
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53021

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

MICHAEL WAGNER

VENDÉE-AUFSTAND UND CHOUANNERIE IM LICHT DER NEUEREN FORSCHUNG

I. Die Entwicklung der Forschung bis ca. 1980

Im März 1793 brachen in weiten Teilen der westfranzösischen Provinzen Poitou, Anjou, Bretagne und Maine revolutionsfeindliche Bauernaufstände aus. Diese Aufstände richteten sich gegen die vom Nationalkonvent am 24.2.1793 beschlossene Aushebung von 300 000 Soldaten für den Krieg gegen die sich formierende 1. Koalition. Darüber hinaus waren die Erhebungen Ausdruck der Opposition großer Teile der Bevölkerung Westfrankreichs gegen die seit 1790 von den Revolutionären durchgesetzten religiösen und sozialen Veränderungen. Nördlich der Loire wurden die regional zersplitterten Aufstände im März/April 1793 von der überlegenen Militärmacht des Konvents und seiner örtlichen Anhänger so weit eingedämmt, daß sich in der Folge der royalistische Widerstand gegen die Revolution hier auf die Führung einer Guerilla – der sog. Chouannerie – beschränken mußte. Südlich der Loire – in den südlichen Teilen des Departements Maine-et-Loire und Loire-Inférieure sowie im Norden der Departements Deux-Sèvres und Vendée, der sog. *Vendée militaire* – dagegen gingen die aufständischen Bauern unter Führung von Adligen der Region nach der Konsolidierung des Aufstands zur Offensive gegen die von den Revolutionären gehaltenen Städte (Saumur, Angers, Nantes) über. Nach dem Fall von Saumur schien im Juni 1793 zeitweise sogar der Vormarsch der Vendée-Armee in Richtung Paris möglich. Erst im Dezember 1793 gelang nach massivem Militäreinsatz die Vernichtung der *Armée catholique et royale* und die Beendigung der *grande guerre* in der Vendée. Allerdings führten wie nördlich der Loire auch hier royalistische Banden in den folgenden Jahren einen erbitterten Kleinkrieg gegen die Anhänger der Revolution. Erst 1800/01 kam es in Zusammenhang mit dem Friedensschluß Bonapartes mit der katholischen Kirche zu einer dauerhaften Pazifizierung Westfrankreichs. Aufstände in den Jahren 1815 (gegen die Rückkehr Napoleons von Elba) und 1832 (gegen die Julimonarchie) erreichten nicht mehr die Bedeutung der Erhebungen der 1790er Jahre. Allerdings haben die Aufstände des Jahres 1793 und ihre brutale Unterdrückung durch die Revolutionsregierungen die politisch-ideologische Einstellung weiter Kreise vor allem der bäuerlichen Bevölkerung in Westfrankreich im Sinne eines kämpferischen Katholizismus und Royalismus bzw. Konservatismus bis zur Gegenwart geprägt. Darüber hinaus wurden Vendée und Chouannerie im historisch-politischen Bewußtsein Frankreichs (und teilweise auch in anderen Ländern) zum Inbegriff des royalistischen und klerikalen Widerstands gegen Aufklärung, Revolution und Modernität schlechthin¹.

Die gegenrevolutionären Aufstände in Westfrankreich sind lange Zeit von der allgemeinen Revolutionsforschung stark vernachlässigt worden. Von A. Thiers bis A. Soboul hat sich keiner der »großen« Revolutionshistoriker mit ihnen – oder überhaupt mit der Gegenrevolu-

¹ Vgl. Paul BOIS, La Vendée contre la République, in: L'Histoire Nr. 27, Oktober 1980, S. 10–17; Marcel LIDOVIE, Les Vendéens de 93, Paris 1971 (Le temps qui court); Roger DUPUY, La Chouannerie, Rennes 1982.

tion – durch eigene Quellenstudien näher befaßt². Ebenso wie die Kriege gegen die Mächte der 1. und 2. Koalition dienten die royalistischen Aufstände prorevolutionär eingestellten Historikern primär zur Erklärung und Rechtfertigung der Radikalisierung der Revolution, des Terrors und der Diktatur des Wohlfahrtsausschusses, die als Folgen der inneren und äußeren Bedrohung der Revolution gesehen wurden. Für die in ihrer überwältigenden Mehrheit liberal, republikanisch-jakobinisch oder marxistisch orientierte universitäre Revolutionsforschung war es lange Zeit – und ist es teilweise auch heute noch – äußerst schwierig, für eine revolutionsfeindliche Massenbewegung das Minimum an Sympathie aufzubringen, das für eine intensive, um Objektivität bemühte Beschäftigung mit einem historischen Gegenstand notwendig ist.

Diese Unfähigkeit hat Jules Michelet in seiner Revolutionsgeschichte in klassischer Weise zum Ausdruck gebracht. »Au moment où le monde s'élançait vers la France, se donne à elle, devient Français de cœur, un pays fait exception: il se rencontre un peuple si étrangement aveugle et bizarrement égaré qu'il arme contre la Revolution, sa mère, contre le salut du peuple, contre lui-même. Et, par un miracle du diable, cela se voit en France: c'est une partie de la France qui donne ce spectacle: ce peuple étrange est la Vendée«³. Für prorevolutionäre Spezialisten des Vendée-Aufstands und der Chouannerie wie Célestin Port, Charles-Louis Chassin oder Léon Dubreuil konnte das »widernatürliche« Verhalten der westfranzösischen Bevölkerung nur die Folge eines Komplotts sein. Der Adel und/oder die eidverweigernden Priester, so ihre Interpretation, hatten die verblendeten, »fanatischen« Bauern der Bretagne und der Vendée, die wegen der landschaftlichen Abgeschlossenheit des Bocage dem Einfluß der Aufklärung und den revolutionären Ideen kaum zugänglich gewesen seien, in den Aufstand gegen die Revolution getrieben und sie als Werkzeuge zur Durchsetzung ihrer reaktionären politischen und sozialen Interessen mißbraucht⁴. Antirevolutionär-katholische Historiker wie J. Crétineau-Joly oder Emile Gabory ihrerseits behaupteten, bei den Aufständen habe es sich um eine spontane Erhebung einer tiefreligiösen Bevölkerung gegen die kirchenfeindliche und antireligiöse Politik der Revolutionäre gehandelt. Die Revolutionäre hätten zudem nicht nur die Religion unterdrückt, sondern auch das vor 1789 in Westfrankreich angeblich herrschende harmonische Zusammenleben von Adel, Klerus und Bauern zerstört. Den Aufständischen sei es darum gegangen, dieses verlorene Paradies wiederherzustellen⁵.

Beide Interpretationsversuche standen in einem engen Zusammenhang mit den politisch-ideologischen Auseinandersetzungen zwischen klerikalen Monarchisten und laizistischen Republikanern, die die französische Innenpolitik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts weithin bestimmten. Beiden Erklärungen gemeinsam war »une vision manichéenne des événements vécus comme la lutte du Bien et du Mal«⁶, die in durchaus konsequenter Umkehrung der Fronten republikanische Historiker zu Anhängern der »thèse du complot« werden ließ,

2 Eine gewisse Ausnahme ist Jacques Godechot, der sich intensiv mit der gegenrevolutionären Spionage und dem internationalen Charakter der Konterrevolution befaßt hat. Vgl. Jacques GODECHOT, *La contre-révolution. Doctrine et action 1789–1804*, Paris 1984 (1961).

3 Zitiert nach Claude PETITFRÈRE, *La Vendée et les Vendéens*, Paris 1981 (Collection Archives), S. 69.

4 Célestin PORT, *La Vendée angevine. Les origines de l'insurrection* 2 Bde. Paris 1888; Charles-Louis CHASSIN, *La préparation de la guerre de Vendée 1789–1793*, 3 Bde. Paris 1892 (Repr. Mayenne 1973); Léon DUBREUIL, *Histoire des insurrections de l'ouest*, 2 Bde. Paris 1929–30.

5 Jacques CRÉTINEAU-JOLY, *Histoire de la Vendée militaire*, 4 Bde. Paris 1840–42; Emile GABORY, *La Révolution et la Vendée*, 3 Bde. Paris 1925. Vgl. Claude PETITFRÈRE, *Une société mythique à l'origine de la légende dorée vendéenne*, in: *L'événement. Actes du colloque organisé à Aix-en-Provence par le centre méridional d'histoire sociale*, les 16, 17 et 18 septembre 1983, Aix 1986, S. 225–235.

6 Claude PETITFRÈRE, *Les causes de la Vendée et de la Chouannerie. Essai d'historiographie*, in: *Annales de Bretagne et des pays de l'Ouest* 84 (1977) S. 75–101, hier S. 76. S. a. James C. ALVERSON, *The historiography of the causes of the 1793 counterrevolution in western France*, Phil. Diss. Case Western Reserve University, Ann Arbor 1973.

während Royalisten die »thèse des circonstances« hochhielten. Trotz ihres extrem parteilichen Charakters haben diese Arbeiten wertvolle Beiträge zur Klärung der ereignisgeschichtlichen – vor allem militärischen – Abläufe geliefert. Vor allem Chassin hat mit seiner monumentalen kommentierten Quellenedition eine Materialsammlung bereitgestellt, von der auch heute noch jede Beschäftigung mit den royalistischen Erhebungen in Westfrankreich ausgehen muß. Spätestens seit ca. 1930, nach dem Erscheinen der Gesamtdarstellungen von Dubreuil und Gabory, war allerdings nicht mehr zu übersehen, daß die Kontroversen zwischen royalistischen und republikanischen Historikern in eine Sackgasse geführt hatten und sich weitgehend in der Wiederholung alter Gewißheiten und in steriler Polemik erschöpften. Die Historiographie des Vendée-Aufstands und der Chouannerie war in Gefahr, den Anschluß an die allgemeine Revolutionsforschung zu verlieren, die sich damals durch die Studien A. Mathiez' und G. Lefebvres für sozialgeschichtliche Fragestellungen öffnete⁷.

Erst um 1960 erhielt die Erforschung der westfranzösischen Gegenrevolution durch die sozialgeschichtlich akzentuierten Regionalstudien von Paul Bois über das Département Sarthe (Gegend um Le Mans), von Charles Tilly über die südlich der Loire gelegenen Teile der ehemaligen Provinz Anjou und von Marcel Faucheux über das gesamte Gebiet des Vendée-Aufstands eine neue Dimension. In ihrer Bedeutung können diese Arbeiten durchaus mit Albert Sobouls bahnbrechender Studie über die Pariser Sansculotten im Jahr II verglichen werden. Während Soboul die klein- und unterbürgerlichen Schichten der Hauptstadt als eine eigenständige Kraft der Revolution »entdeckte«, die sich in ihren politischen, sozialen und wirtschaftlichen Zielen deutlich von dem den Konvent und die Regierungsausschüsse beherrschenden jakobinischen Bürgertum unterschied, haben Bois, Tilly und Faucheux gezeigt, daß die royalistischen Bauern Westfrankreichs keineswegs vom Adel und vom Klerus manipulierte Werkzeuge der Konterrevolution waren. Sie bildeten vielmehr eine autonome Strömung der Gegenrevolution, die den dem regionalen Landadel entstammenden Führern der Aufstandsbewegung und erst recht den später in das Aufstandsgebiet zurückkehrenden Emigranten oft mit Mißtrauen gegenüberstand, eine Restauration der sozialen Grundlagen des Ancien Régime ablehnte und eigenständige Ziele verfolgte. Mit den adligen Führern des Aufstandes verband die Bauern primär der gemeinsame Feind, das (oft klein-)städtische Bürgertum, der eigentliche Nutznießer der Revolution in weiten Teilen Westfrankreichs⁸.

Die wichtigsten Einzelergebnisse der genannten Arbeiten lassen sich in den folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Die gegenrevolutionären Aufstände brachen vor allem in solchen Gegenden Westfrankreichs (z. B. dem westlichen Teil des Départements Sarthe, dem südlichen Anjou westlich des Flusses Layon) aus, die nur in geringem Maße oder erst seit kurzer Zeit in marktorientierte, kapitalistische Wirtschaftsstrukturen (kommerzialiserte Landwirtschaft, verlagsmäßig organisierte Textilindustrie) integriert waren, in denen die seigneurialen Abgaben relativ niedrig waren und das wirtschaftliche Vordringen des städtischen Bürgertums (Tätigkeiten als Verwalter oder Generalpächter der Grundherrn, Landkäufe) auf eine noch relativ homogene Bauernschaft mit einer ausgeprägten eigenständigen Kollektivmentalität stieß⁹.

2. Die schon vor 1789 latent vorhandenen Spannungen zwischen Bauern und Stadtbürgern wurden durch die Veränderungen der Revolution verschärft. Während die Bürger den größten Teil der Nationalgüter erwarben und ihren Einfluß in den Lokal- und Regionalverwaltungen

7 Vgl. Alice GÉRARD, *La Révolution française. Mythes et interprétations 1789–1970*, Paris 1970, S. 85 ff.

8 Paul BOIS, *Paysans de l'Ouest. Des structures économiques et sociales aux options politiques depuis l'époque révolutionnaire dans la Sarthe*, Le Mans 1960 (Repr.: Paris 1984); Charles TILLY, *The Vendée: a sociological analysis of the counterrevolution of 1793*, Cambridge, Mass. 1964; Marcel FAUCHEUX, *L'insurrection vendéenne. Aspects économiques et sociaux*, Paris 1964. Vgl. hierzu den Forschungsbericht von Harvey MITCHELL, *The Vendée and counterrevolution. A review essay*, in: *French Historical Studies* 5 (1967/68) S. 405–429.

9 Vgl. BOIS (wie Anm. 8) S. 571–574; TILLY (wie Anm. 8) Kap. 2–7.

ausbauten, erfüllte die Revolution die ursprünglich von den Bauern in sie gesetzten Erwartungen nicht. Die Bauern unterlagen mangels Kapital beim Ringen um die Nationalgüter; die erhofften Steuersenkungen blieben aus; in der Vendée tat die neue Regierung nichts, um die durch eine unterentwickelte Infrastruktur und den Zusammenbruch der Textilindustrie der Mauges (um Cholet) verursachte Wirtschaftskrise zu bekämpfen; die den Eid auf die Zivilkonstitution des Klerus verweigernden alten Priester, die einen integralen Bestandteil der bäuerlichen Lebenswelt bildeten, wurden durch die die neue bürgerliche Hegemonie repräsentierenden konstitutionellen Pfarrer verdrängt¹⁰.

3. Die im März 1793 ausbrechende Erhebung war das letzte Glied in einer langen Kette von mehr oder minder blutigen Zusammenstößen zwischen den revolutionären Nationalgarden und der Landbevölkerung. Die Aufstände waren eine antistädtisch und antibürgerlich orientierte Massenerhebung¹¹. Die Ziele der Aufständischen (zuweilen in blutigen Massakern realisierte Ausschaltung der bürgerlichen Rivalen, Wiedereinsetzung der eidverweigernden Priester, offensive Behauptung der traditionellen autonomen bäuerlichen Lebensformen) waren lokal beschränkt. Sie standen damit in einem latenten Gegensatz zu den gesamtfranzösisch ausgerichteten Zielen der adligen Eliten, die – teilweise nach anfänglichem Zögern – in der Vendée und (in geringerem Maße) bei den Chouans die Führung und Organisation des Aufstands übernahmen¹².

Durch die Betonung des spontanen Charakters der in einer bäuerlichen Massenbewegung begründeten Aufstände haben Bois, Tilly und Faucheux die Thesen der royalistischen Historiographie partiell bestätigt. Auch prononciert neojakobinisch-marxistisch orientierte Historiker haben heute die einst für das prorevolutionäre Lager bestimmende Komplotttheorie aufgegeben¹³. Auf einer anderen Ebene besteht der alte Gegensatz zwischen »blauen« (prorevolutionären) und »weißen« (revolutionsfeindlichen) Historikern, wie gerade Arbeiten der letzten Jahre zeigen, auf die unten noch näher eingegangen werden wird, allerdings weiter¹⁴. Es geht dabei um den Stellenwert der Religion unter den Ursachen des Aufstands. Für die moderne, sozialgeschichtlich ausgerichtete »blaue« Revolutionsforschung sind die royalistischen Aufstände das Ergebnis sozialer und wirtschaftlicher Gegensätze, eine Form des Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Bauernschaft. Die Bedeutung der Religion wird nicht bestritten; sie erscheint jedoch als ein abgeleitetes, sozialgeschichtlich erklärbares ideologisches Phänomen, zugleich zentrales Element der kollektiven Mentalität der bäuerlichen Massen und Bindeglied zwischen adliger Elite und Bauernschaft. Für die in letzter Zeit auch in der universitären Fachwissenschaft wieder auflebende »weiße« Revolutionshistoriographie dagegen steht die als Ausdruck eines echten Glaubens verstandene religiöse Dimension im Vordergrund. Der Vendée-Aufstand wird hier als ein Religionskrieg zur Verteidigung der Glaubensfreiheit gegen den totalitären Zugriff des revolutionären Zwangsstaats interpretiert.

Die von Bois, Tilly und Faucheux zu Beginn der sechziger Jahre formulierte sozialgeschichtliche Interpretation des Vendée-Aufstands und der Chouannerie hat relativ schnell

10 Die Bedeutung der Wirtschaftskrise betont besonders FAUCHEUX (wie Anm. 8), S. 132–219. Vgl. BOIS (wie Anm. 8) S. 658–666.

11 Vgl. TILLY (wie Anm. 8) S. 331–336.

12 Vgl. Harvey MITCHELL, Resistance to the Revolution in western France, in: Past and Present 63 (1974) S. 113–121.

13 Vgl. u. a. Claude MAZAURIC, Vendée et chouannerie, in: DERS., Sur la Révolution Française, Paris 1970, S. 195–238 u. Albert SOBOUL, Aux origines sociales de l'insurrection vendéenne, in: La Pensée 215 (1980) S. 132–150.

14 Vgl. Jean-Clément MARTIN, Une guerre interminable. La Vendée 200 ans après, Nantes 1985, S. 78–81.

Einigung in neuen Gesamtdarstellungen der Französischen Revolution gefunden¹⁵. Darüber hinaus wurden die neuen Forschungsergebnisse von der sog. revisionistischen Kritik an der nach dem Zweiten Weltkrieg in Frankreich dominierenden »klassischen« neojakobinisch-marxistischen Interpretation der Französischen Revolution als einer primär antifeudalen, bürgerlichen Bewegung aufgegriffen und verwertet. Alfred Cobban und François Furet betonten, die antistädtische, antibürgerliche und antikapitalistische Orientierung der Bauern sei durchaus nicht auf den gegenrevolutionären Westen beschränkt gewesen, sondern habe die Bauernbewegung in ganz Frankreich charakterisiert. Diese sei in ihrem Kern kein Aufstand gegen die »feudale Reaktion«, sondern eine Reaktion auf die fortschreitende Kommerzialisierung und Modernisierung der Landwirtschaft im Geiste des physiokratischen Agrarindividualismus gewesen¹⁶. Dagegen hat vor allem Albert Soboul auf der Basis der Arbeiten des sowjetischen Historikers A. Ado den antifeudalen und objektiv den Fortschritt des Kapitalismus fördernden Charakter der Bauernbewegungen während der Revolution betont, ohne jedoch die nach den Aufständen des Juli/August 1789 bedeutendsten bäuerlichen Erhebungen – die gegenrevolutionären Aufstände in Westfrankreich – auch nur ansatzweise in diese Konzeption zu integrieren. Wie in anderen Teilbereichen der Revolutionsforschung wurden auch im Falle der sozialgeschichtlichen Studien über die westfranzösische Gegenrevolution von den marxistischen Revolutionshistorikern die konkreten Einzelergebnisse der neueren Arbeiten zwar partiell rezipiert, für das Gesamtverständnis der Revolution relevante weitergehende Schlußfolgerungen, die Grundelemente des marxistischen Revolutionsverständnisses (progressive Rolle der »Volksmassen«, Charakter und Bedeutung der bäuerlichen Revolutionskomponente etc.) hätten in Frage stellen können, jedoch nicht gezogen^{16a}.

Nach dem Boom der frühen sechziger Jahre trat im Bereich der Spezialforschung über die westfranzösische Gegenrevolution zunächst eine Zeit relativer Ruhe ein, die es – mit den oben genannten Einschränkungen – ermöglichte, die neuen Forschungsergebnisse zu rezipieren und für die allgemeine Revolutionsforschung nutzbar zu machen. Seit ca. 1980 folgte dann wieder eine Welle von neuen Veröffentlichungen, die nicht nur in Auseinandersetzung, Vertiefung oder Bestätigung der Arbeiten von Bois, Tilly und Faucheux den sozialgeschichtlichen Ansatz fortführten, sondern sich auch neuen – bzw. lange Zeit nicht im Vordergrund stehenden – Problemen zuwandten.

II. Ergebnisse und Probleme der neueren Forschung ca. 1980 bis ca. 1985

1. Die sozialgeschichtliche Dimension

Bekanntlich gab es in Westfrankreich – auch außerhalb der meist prorevolutionären Städte – Regionen, die sich an den gegenrevolutionären Aufständen nicht beteiligten. Ferner gab es auch in den Aufstandsgebieten selbst nicht unbeträchtliche »blaue« Minderheiten. In seiner thèse de Doctorat d'Etat unternimmt Claude Petitfrère für das Département Maine-et-Loire den Versuch, ein Soziogramm der Anhänger beider Lager zu entwerfen. Petitfrère stützt sich

15 S. u. a. François FURET/Denis RICHEL, *La Révolution Française*, 2 Bde. Paris 1965 (Collection: les grands heures de l'histoire de France), hier Bd. I, S. 276ff. u. Eberhard WEIS, *Der Durchbruch des Bürgertums 1776–1847*. Frankfurt 1978 (Propyläen Geschichte Europas, Bd. 4), S. 139f.

16 Vgl. Alfred COBBAN, *The social interpretation of the French Revolution*, Cambridge 1964, S. 102–107 u. François FURET, *Le catéchisme révolutionnaire*, in: DERS., *Penser la Révolution Française*, Paris 1978 (Bibliothèque des Historiens), S. 129f. u. 163f.

16a Vgl. Albert SOBOUL, *A propos d'une thèse récente sur le mouvement paysan dans le Révolution française*, in: *Annales historiques de la Révolution française* 45 (1973) S. 85–101 u. DERS., *La civilisation et la Révolution Française*. Bd. II: *La Révolution Française*, Paris 1982 (Collection: Les Grandes Civilisations), S. 294–307.

einerseits auf 5484 Dossiers von Soldaten der Vendéearmee, deren Angaben auf Petitionen beruhen, die Veteranen des Aufstands während der Restauration seit 1823 verfaßten, um in den Genuß von damals »alten Kämpfern« der Vendée in Aussicht gestellten Pensionen zu gelangen. Für die prorevolutionäre Seite wertet Petitfrère primär die Rekrutierungslisten der 1791 und 1792 ausgehobenen Freiwilligenbataillone (*volontaires nationaux*) aus. Beide Quellengruppen enthalten Angaben über die regionale Herkunft, das Alter, den Grad der Alphabetisierung und die soziale Position, die sich mit quantifizierenden Methoden analysieren lassen. Aus den Akten des Enregistrement (Verkehrssteuerbehörde) ließen sich zudem für einen Teil der erfaßten Personen noch Angaben über die Vermögensverhältnisse gewinnen¹⁷.

Petitfrères Untersuchungen unterstreichen die Spaltung des Departements in einen »blauen« und einen »weißen« Teil. Die Veteranen des Vendée-Aufstands entstammten fast ausschließlich dem südwestlichen Teil, den Mauges, einem der Zentren des Aufstands. Die Freiwilligen dagegen kamen überwiegend aus den Städten des Ostteils des Departements (Angers, Saumur, Baugé), den umliegenden Landstrichen sowie aus den städtischen Zentren der Mauges wie Cholet und Chemillé¹⁸. Die Analyse der Sozialstruktur brachte für die »Weißen« und »Blauen« jeweils die folgenden Ergebnisse: bürgerliche Berufe¹⁹ 1,63 % (12,38 %), Handwerker und kleine Ladenbesitzer 19,09 % (50,25 %), Textilgewerbe (Weber) 15,44 % (14,41 %), Bauern 62,82 % (20,38 %) sowie sonstige Berufe 1,02 % (2,58 %)²⁰. 17,84 % der Veteranen der Vendée waren in der Lage, ihre Petitionen zu unterschreiben, bei den *volontaires nationaux* dagegen waren 46,97 % fähig, eine Unterschrift zu leisten²¹. Das Durchschnittsvermögen der Freiwilligen (13866 Francs) war fast zehnmal höher als das der ehemaligen Soldaten der Vendéearmee (1404 Francs)²².

Diese Beobachtungen führen Petitfrère hinsichtlich des sozialen Charakters des Konflikts zwischen »Blauen« und »Weißen« zu folgenden Schlußfolgerungen:

1. Die Vendéearmee war kein reines Bauernheer. Mehr als ein Drittel ihrer Soldaten rekrutierte sich aus Angehörigen der klein- und unterbürgerlichen Schichten des platten Landes und der Kleinstädte der Mauges; darunter waren zahlreiche in der Gegend von Cholet in Verlagssystem arbeitende Weber. Forschungen Yves Durands über die gegenrevolutionäre Orientierung der Arbeiter der Kohlengruben von Montrelais (zwischen Angers und Ancenis auf dem rechten Loireufer) weisen in die gleiche Richtung²³.

2. Während Bauern, Handwerker und Weber in der Vendéearmee etwa entsprechend ihrem prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung vertreten waren, war das Bürgertum

17 Claude PETITFRÈRE, *Les Vendéens d'Anjou* (1793). Analyse des structures militaires, sociales et mentales, Paris 1981 (Commission d'Histoire économique et sociale de la Révolution française. Mémoires et documents 28); DERS., *Les Bleus d'Anjou* (1789–1792), Paris 1985 (Commission d'histoire économique et sociale de la Révolution française – Mémoires et documents 42). S. a. DERS., *Les grandes composantes sociales des armées vendéennes*, in: *Annales historiques de la Révolution française* 45 (1973) S. 1–20. Der von Petitfrère in der Reihe »Archives« herausgegebene Band (wie Anm. 3) enthält eine gute Zusammenfassung seiner wichtigsten Forschungsergebnisse (mit zahlreichen Quellenausügen). Vgl. Alain CORBIN, *Anthropologie historique quantitative et ethno-histoire du XIX^e siècle. Réflexions à propos de la guerre de Vendée*, in: *Etudes rurales* 89–91 (1983) S. 291–97.

18 Vgl. PETITFRÈRE, *Vendéens* (wie Anm. 17) S. 92–127 u. PETITFRÈRE, *Bleus* (wie Anm. 17) S. 239–96.

19 Unter diesem Begriff faßt Petitfrère folgende drei sozialen Gruppen zusammen: »la bourgeoisie commerçante« – »les professions libérales et intellectuelles« – »les rentiers du sol«. Vgl. PETITFRÈRE, *Vendéens* (wie Anm. 17) S. 365.

20 Vgl. PETITFRÈRE, *Bleus* (wie Anm. 17) S. 339–410 u. PETITFRÈRE, *Vendéens* (wie Anm. 17) S. 311–371, bes. 370f.

21 PETITFRÈRE, *Bleus* (wie Anm. 17) S. 333–338.

22 Ebenda, S. 411–464 u. PETITFRÈRE, *Vendéens* (wie Anm. 17) S. 406–70.

23 Yves DURAND, *Vivre au pays au XVIII^e siècle. Essai sur la notion de pays dans l'ouest de la France*, Paris 1984 (Collection: histoires), S. 295–308.

bei den Aufständischen eindeutig unterrepräsentiert, bei den »Blauen« dagegen weit stärker vertreten, als es seinem prozentualen Anteil an der Bevölkerung entsprochen hätte.

3. Auch bei den *volontaires nationaux* waren alle Bevölkerungsschichten vertreten. Hier dominierten jedoch das Kleinbürgertum, das Hauptrekrutierungsfeld der Sanculotterie, und die auch nach der politischen und sozialen Radikalisierung der Revolution 1792 weiterhin stark vertretene *bonne bourgeoisie*.

Nach Petitfrère handelte es sich bei den Aufständischen der Vendée um »un front de classe d'où la vraie bourgeoisie est exclue«²⁴. Dieses Klassenbündnis habe eine sich primär auf sozialen und wirtschaftlichen Motiven beruhende antibürgerliche Stoßrichtung geeint. Erst im Laufe der Erhebung sei es dem Adel gelungen, die Kontrolle über die Aufstandsbewegung zu erlangen und sie partiell für die eigenen Ziele zu instrumentalisieren. Die antibürgerliche Frontstellung erklärt sich nach Petitfrère einerseits aus den Enttäuschungen, die die Revolution für die Bauern und Handwerker der Mauges gebracht hatte: Der größte Teil der Nationalgüter wurde von Bürgerlichen und Adligen (darunter mehrere spätere Führer des Aufstandes) erworben; die Steuerreformen der Konstituante änderten an der überproportionalen Belastung der Mauges nichts; die antiseigneuriale Agrargesetzgebung der Jahre 1789–1792 brachte für die Bauern der Mauges, wo die Seigneurie schwach entwickelt war und Zeitpacht (*métayage*) vorherrschte, kaum Nutzen²⁵. Andererseits vertiefte die durch die Revolution noch verschärfte Krise, die die Textilindustrie von Cholet seit den späten achtziger Jahren erfaßt hatte, die Spannungen zwischen oft proletarisierten Webern einerseits und Manufakturbesitzern und Verlegern andererseits²⁶. Schließlich mobilisierten die Eingriffe der Pariser Zentralregierung und ihrer Verbündeten vor Ort (Nationalgarden, Jakobinerklubs, Munizipal-, Distrikt- und Departementverwaltungen) in die alltägliche Lebenswelt den erbitterten Widerstand der ländlichen Bevölkerung. Die oft von Übergriffen der Nationalgarden begleitete Durchsetzung der Zivilverfassung des Klerus (Zusammenlegung der kleinen Pfarreien, Einsetzung der *prêtres assermentés*, »Jagd« auf eidverweigernde Priester) und die im März 1793 den Aufstand auslösenden Rekrutierungen mit ihren Ausnahmeregelungen für Mitglieder der Lokalverwaltungen und Nationalgardisten verhärteten die antibürgerliche Haltung der Bevölkerung der Mauges. Ob als Käufer von Nationalgütern, Anhänger der *intrus*, die Löhne kürzende Unternehmer oder Mitglieder der revolutionären Lokalverwaltungen, überall traten den Bauern und Webern der Mauges die *Messieurs* entgegen, die in der Mauges als kleine »patriotische« Minderheit ohne Rücksicht auf die Haltung der Mehrheit der Bevölkerung die Politik der Pariser Regierung und damit ihre eigenen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen durchsetzten. »En definitive, c'est un durable sentiment de haine, que l'on rencontre chez les Vendéens. Celui des ruraux à l'égard des citadins, tout d'abord ... Celui, plus précis, des gouvernés envers les gouvernants, des pauvres, ou au moins de ceux qui ont le sentiment de l'être, à l'égard des riches, un véritable antagonisme de classe«²⁷. Vor diesem Hintergrund ist für Petitfrère der religiöse Enthusiasmus der Aufständischen eine »idéologie commune susceptible de fédérer des groupes sociaux divers«, die die Legitimation für ein gewaltsames Vorgehen gegen die »atheistischen« Patrioten lieferte²⁸.

Petitfrères auf umfangreichem Material beruhenden und methodisch reflektierten Studien kommt das Verdienst zu, die regionalen und sozialen Konflikte, die im Vendée-Aufstand zum Ausdruck kamen, klar herausgearbeitet zu haben. Zugleich hat er die u. a. von Bois und Tilly vertretene These, das Engagement für oder gegen die Revolution sei entscheidend vom Grad der Integration der jeweiligen Bevölkerungsgruppen in marktwirtschaftlich orientierte Wirt-

24 PETITFRÈRE, Vendée et Vendéens (wie Anm. 3) S. 133.

25 PETITFRÈRE, Vendéens (wie Anm. 17) S. 332–343.

26 Ebenda, S. 343–357.

27 Ebenda, S. 208f. S. a. PETITFRÈRE, Vendée et Vendéens (wie Anm. 3) S. 227–231.

28 PETITFRÈRE, Vendéens (wie Anm. 17) S. 474. S. a. ebenda, S. 179–204.

schaftsstrukturen abhängig gewesen, relativiert. Die gegenrevolutionäre Haltung der Weber der *manufacture dispersée* von Cholet, die in den transatlantischen Kolonialhandel integriert war, zeigt, daß – anders als in dem von Bois untersuchten Ostteil des Departement Sarthe – es in den Mauges der Bourgeoisie nicht gelang, die von ihr wirtschaftlich abhängige Bevölkerung auch politisch zu dominieren. Das ländliche Umfeld, die religiösen Loyalitäten und die Folgen der Wirtschaftskrise erwiesen sich als stärker²⁹.

Neben den hier vorgestellten Ergebnissen, die vor allem die Ursachen des Aufstands betreffen, enthalten die Arbeiten Petitfrères noch interessantes Material über den Verlauf des Vendée-Krieges (militärische und politische Organisation der Aufständischen, Taktik und Strategie der Vendée-Armee, Unterdrückung der Erhebung), das hier nicht näher gewürdigt werden kann. Die sich zum Teil aus der Natur der herangezogenen Quellen ergebende fehlende Behandlung der Rolle des Adels stellt zweifellos die eigentliche Schwachstelle der Studien Petitfrères dar. Eine vergleichende systematische Analyse der Beziehungen zwischen Adel und Bauern in den gegenrevolutionären und republikanischen Regionen fehlt ebenso wie eine Untersuchung des konkreten politischen Verhaltens der Adligen der Mauges in den Jahren 1789–1793. Unbefriedigend ist ferner der bei Petitfrère immer wieder bei der Behandlung der religiösen Dimension des Aufstands durchschlagende sozioökonomische Reduktionismus, der das Eigengewicht und die Eigendynamik der religiösen Konflikte verkennt.

Petitfrère hat bei der Untersuchung der Ursachen des Vendée-Aufstands auf die Bedeutung der unterschiedlichen Rechtsformen der Bodennutzung in den Mauges (Zeitpacht) und den »blauen« Gebieten östlich des Layon (seigneurialen Abgaben unterworfenen bäuerliches Grundeigentum) hingewiesen³⁰. Donald Sutherland und T. J. A. LeGoff haben in ihren Studien über die soziale Basis der Chouannerie im Department Ille-et-Vilaine bzw. in der Gegend von Vannes (Departement Morbihan) diese Problematik eingehend untersucht³¹. Auch sie sehen einen engen Zusammenhang zwischen der Dominanz von Zeitpacht (*fermage/métayage*) und einer revolutionsfeindlichen Orientierung eines Teils der ländlichen Bevölkerung. »Thus the eastern Côtes-du-Nord, western Sarthe, central Vendée, the Deux-Sèvres and southern Maine-et-Loire were all areas of tenancy and royalism, while the plaines south of Fontenay le Comte, the south-eastern Sarthe and the Loire valley were all areas of independent proprietors and republicanism«³². Bäuerliche Eigentümer (*tenanciers*) waren Nutznießer der Abschaffung der »feudalen« Abgaben. Diese kam zwar erst im Juli 1793 zum Abschluß, aber schon lange vorher hatten bäuerliche Unruhen, Abgabeverweigerungen und Widerstand gegen die von der Konstituante beschlossene finanzielle Ablösung eines Teils der seigneurialen Rechte das System der Grundherrschaft in weiten Teilen Frankreichs de facto beseitigt. Den in Westfrankreich weit verbreiteten Pächtern brachten diese Veränderungen keinen Nutzen. Im Gegensatz zu den »feudalen Usurpationen« galten *fermage* und *métayage* den Pariser Revolutionären als zu schützendes Eigentum, was eine Verbesserung der rechtlichen Stellung der Pächter ausschloß. Eher war das Gegenteil der Fall. Die Aufhebung der Kirchenzehnten (*dîme*) brachte nur Grundeigentümern Vorteile; Pächter zahlten nun anstatt des Zehnten dem Verpächter eine entsprechend höhere Pacht. Die vor 1789 zwischen Verpächter und Pächter aufgeteilten direkten Steuern fielen seit der Einführung der *contribution foncière* ganz auf die Pächter. Die steuerliche Belastung verstärkte sich noch durch die Aufhebung der Steuerprivilegien, die die Bretagne als *pays d'états* genossen hatte. Ferner erhöhte die Abschaffung der indirekten Steuern, die vor allem die Städte belastet hatten, den Druck der direkten Steuern,

29 Ebenda, S. 401 f.

30 Vgl. ebenda, S. 324–329 u. 336–343.

31 Donald SUTHERLAND, *The social origins of popular counter-revolution in Upper Brittany, 1770–1796*, Oxford 1982; T. J. A. LEGOFF, *Vannes and its region: a study of town and country in 18th-century France*, Oxford 1981.

32 Donald SUTHERLAND/T. J. A. LEGOFF, *The social origins of counter-revolution in western France*, in: *Past and Present* 99 (1983) S. 65–87, hier S. 83.

die die entstehenden Ausfälle ausgleichen mußten. Insgesamt brachten die ersten Jahre der Revolution für die Bevölkerung der Bretagne nahezu eine Verdoppelung der Steuerlast, die im Falle der Pächter nicht durch Gewinne infolge anderer Reformen der Revolution ausgeglichen wurde³³. Ähnliches galt, wie LeGoff zeigt, in der Basse Bretagne für Bauern, die Land unter dem dort verbreiteten Rechtssystem der *domaine congéable* bearbeiteten. Hierbei handelte es sich um eine Rechtskonstruktion, nach der Grund und Boden dem Verpächter gehörten, während Gebäude und Vieh Eigentum des Pächters waren. Hier begannen die Revolutionäre viel zu spät – im August 1792 – mit einigen zaghafte Reformen, die die betroffenen Bauern nicht zufriedenstellen konnten³⁴.

Die für die bretonischen Pächter negativen Veränderungen der Revolutionszeit sind zu sehen vor dem Hintergrund der demographischen und wirtschaftlichen Stagnation weiter Teile der Bretagne. Diese verschärfte einerseits die Schwierigkeiten der Bauern. Vor allem in den 1780er Jahren hielten die Preise für Agrarerzeugnisse mit den steigenden Pachten nicht mehr Schritt, die Verschuldung vieler Bauern wuchs. Andererseits waren die Dorfgemeinden in der wirtschaftlich rückständigen Bretagne in sozialer Hinsicht weniger polarisiert als in den nordfranzösischen Ebenen mit ihrer kommerzialisierten Landwirtschaft und zunehmenden Proletarisierung vieler Kleinbauern. In der Bretagne waren die Gegensätze auf dem Dorf weniger ausgeprägt. Eine relativ breite Schicht mittlerer Bauern und der geringere Reichtum der Großbauern milderten die Spannungen zwischen arm und reich und erleichterten ein relativ geschlossenes Auftreten nach außen. Nach Sutherland waren es vor allen die »peasant notables«, die relativ wohlhabenden Bauern, die den Widerstand gegen die Revolution initiierten. Dies war nur möglich, weil sie in der Dorfgemeinde nicht – wie in anderen Teilen Frankreichs – mit der Opposition klein- und unterbäuerlicher Schichten rechnen mußten³⁵.

Durch die hier skizzierten Entwicklungen wurden nach Sutherland und LeGoff schon vor Einsetzen der Konflikte um die Zivilkonstitution des Klerus große Teile der ländlichen Bevölkerung der Bretagne der Revolution entfremdet. Für beide Autoren liegen die Ursachen der Chouannerie primär innerhalb der ländlichen Gesellschaft, nicht aber in einem generellen Stadt-Land-Gegensatz begründet. Bürgerliche Landbesitzer und Besitzbauern unterstützten in der Regel die Revolution, während Pächter, ihre Familienangehörigen und von ihnen abhängige Landarbeiter als Chouans kämpften bzw. die Chouannerie unterstützten. Die Hilfe, die die Anhänger der Revolution auf dem Lande durch städtische Nationalgarden und Jakobinerklubs erhielten, bedeutete in der Sicht der Chouans die Zerstörung der traditionellen Solidarität der bäuerlichen Gemeinden durch die Revolutionäre. »The opprobrium for splitting the community fell on the local republicans and ultimately on the republic with its alien vocabulary, symbols, and authority. Conversely, the old monarchy was loved because it was associated with nostalgic longings for a unified and happy community«³⁶. In der Sicht der Bauern kam Adel und Klerus bei der Restauration dieser idealisierten Gemeinschaften eine zentrale Rolle zu. Sie wurden als die »natürlichen« Führer im Kampf gegen die Republikaner anerkannt, solange sie die von ihnen erwarteten Leistungen erbrachten und nicht versuchten, die Chouans für eigene Ziele einzuspannen. Der Hauptinhalt der Chouannerie war nach Sutherland die Wiederherstellung der alten Dorfgemeinschaft mittels der »Bestrafung« und Verdrängung der »blauen« »Außenseiter«, die während der Revolution auf Kosten der traditionellen Führer aus Adel und Klerus die Macht übernommen und die alten, gewachsenen Sozialbeziehungen zerstört hatten.

In der vorrevolutionären Dorfgemeinde kam angesichts der zersplitterten Siedlungsweise des Bocage dem Klerus als dem Mittelpunkt der Gemeinde eine eminent wichtige Sozialisa-

33 Vgl. SUTHERLAND (wie Anm. 31) S. 127–166.

34 Vgl. LEGOFF (wie Anm. 31) S. 151–175, 343–347.

35 Vgl. SUTHERLAND (wie Anm. 31) S. 56–125.

36 Ebenda, S. 311. S. a. ebenda, S. 270–280.

tionsfunktion zu. Oft städtische Herkunft, relativer Wohlstand, Bildung und Kultur hoben die Pfarrer aus der Masse der bäuerlichen Bevölkerung heraus und machten sie sowohl zum Mittler zwischen Pfarrei und Außenwelt als auch zum Symbol der »moral unity« der Dorfgemeinde. Die Verfolgung, Inhaftierung und Deportation der in ihrer großen Mehrzahl 1791 den Eid verweigernden Priester waren in den Augen der Bauern ein Anschlag auf die Integrität der dörflichen Gemeinschaft. Allerdings betont Sutherland, daß die Auseinandersetzungen um die Zivilkonstitution des Klerus als Erklärung der Chouannerie nicht ausreichen. Auch Regionen und Personen, die später der Revolution die Treue hielten, lehnten 1791 die Zivilkonstitution ab. Erst die Verbindung der religiösen und der sozialen Konfliktfelder erzeugten nach Sutherland jene explosive Mischung, die den Aufstand vom März 1793 und den jahrelangen Guerillakrieg der folgenden Jahre verursachte³⁷.

Im Gegensatz zu Petitfrère geht Sutherland ausführlich auf die Rolle des Adels ein. Vor und zu Beginn der Revolution gab es auch unter den späteren Chouans Kritik an der Grundherrschaft und vor allem an der wachsenden Kommerzialisierung der *Seigneurie* und der damit einhergehenden Entpersonalisierung der Beziehungen zwischen Adel und Bauern. Diese Kritik war allerdings nicht gegen die privilegierte Stellung des Adels an sich gerichtet, sondern zielte auf die Abwendung vieler Adliger vom Ideal einer patriarchalisch ausgerichteten Herrschaft. Die Chouannerie gab den beteiligten Adligen die Gelegenheit, als Führer der royalistischen Banden dieses Ideal wiederzubeleben. Die Unterordnung der Chouans unter ihre – durchaus nicht immer – adligen Führer ging allerdings nicht soweit, daß sie deren über die Verteidigung der bedrohten bäuerlichen Gemeinschaften hinausgehende Pläne – vor allem die Zusammenfassung der Chouans-Banden zu einer »regulären«, zu über den lokalen Rahmen hinausgehenden Operationen fähigen Armee – akzeptierten. Die lokale Begrenztheit des antirevolutionären Widerstands setzte hier unüberwindbare Grenzen³⁸.

Sutherland betont, die Gegenrevolution in Westfrankreich sei kein Werk des Adels, sondern eine massive und dauerhafte Widerstandsbewegung breiter Volksschichten gewesen. Sowohl die revolutionären als auch die gegenrevolutionären Eliten seien bei ihrem Kampf um die Macht auf die Mitwirkung des Volks angewiesen gewesen. »Yet ordinary people were not docile followers; in 1789 and after, they had their own interests to promote, interests which were quite often different from and at variance with those of the politicians«³⁹. Sutherland zeigt, daß sich die Chouans nicht primär, wie manchmal angenommen, aus gesellschaftlichen Randgruppen wie Salzschnugglern, Vagabunden oder Deserteuren rekrutierten, sondern einen repräsentativen Querschnitt der ländlichen Bevölkerung darstellten. Allerdings waren nach Sutherlands statistischen Erhebungen auch fast die Hälfte der Gegner der Chouans Bauern, die allerdings oft wohlhabender waren als ihre royalistischen Feinde. Für Sutherland ist die Chouannerie ein »rural civil war«, eine Auseinandersetzung zwischen zwei Gruppen der ländlichen Bevölkerung, die auf die Veränderungen der Revolution unterschiedlich reagierten^{39a}. Die Haupterklärung für diese Frontbildung sehen Sutherland und LeGoff, wie oben gezeigt, in der Enttäuschung und Benachteiligung der Pächter durch die revolutionäre Agrar- und Steuerpolitik.

Diese Gruppenbildungen innerhalb der Bauernschaft dürften – neben der stärkeren militärischen Reaktion der Behörden – erklären, warum nördlich der Loire die royalistischen Erhebungen 1793 schwächer und leichter einzudämmen waren als südlich des Flusses. Denn in der Vendée handelte es sich 1793 gerade nicht um eine Auseinandersetzung innerhalb der ländlichen Gesellschaft, sondern um einen Aufstand praktisch der gesamten ländlichen

37 Vgl. ebenda, S. 195–257.

38 Vgl. ebenda, S. 157–194.

39 Donald SUTHERLAND, *France 1789–1815. Revolution and counter-revolution*, London 1985 (The Fontana History of France), S. 49.

39a Vgl. SUTHERLAND (wie Anm. 31) S. 33–55 u. 306–309.

Bevölkerung gegen die städtischen Eliten. Dank der starken Verbreitung der *métayage* in den Zentren des Aufstands waren hier anscheinend diejenigen Gruppen (bürgerliche Landbesitzer, vor allem aber bäuerliche Grundeigentümer) nicht genügend stark vertreten, die in der Bretagne ein Gegengewicht zu den gegenrevolutionären Kräften bildeten. Was wir über die sozialen Verhältnisse etwa der Mauges wissen (großer adliger Grundbesitz, geringe Bedeutung des bäuerlichen Eigentums), weist jedenfalls in diese Richtung.

2. Die religiöse Dimension

Der lange von der sozialgeschichtlichen Forschung in den Hintergrund gedrängten religiösen Dimension der gegenrevolutionären Aufstände hat sich Timothy Tackett zugewandt⁴⁰. Tackett geht aus von dem am 26. November 1790 von der Konstituante beschlossenen Eid auf die Zivilkonstitution des Klerus, den der gesamte französische Klerus leisten mußte. Die Eidesleistung im Frühjahr 1791 zwang Bischöfe und Pfarrer, über ihr Verhältnis zur Kirchengesetzgebung der Revolution und zur Revolution überhaupt eine Entscheidung zu treffen und öffentlich Stellung zu beziehen. Der hohe Klerus verweigerte sich nahezu geschlossen. Dagegen leisteten im Landesdurchschnitt 52,2 % der Pfarrer und Vikare den Eid. Hinter diesem Wert verbargen sich jedoch erstaunliche regionale Unterschiede. So leisteten, um nur einige Extremfälle zu nennen, in den Departements Loiret und Basses-Alpes 91 % der Pfarrer den Eid, während in den Departements Bas-Rhin und Pas-de-Calais die Zustimmung nur 9 bzw. 17 % betrug⁴¹. Tacketts Anliegen ist es, diese Unterschiede statistisch möglichst genau zu erfassen und umfassend zu erklären.

Tackett konstatiert einen hohen Grad der Eidesleistung in den folgenden Großregionen: Pariser Becken, Südostfrankreich zwischen Saône, Rhône, Alpen und Mittelmeer, Südwestfrankreich und (teilweise) Pyrenäen. Dagegen optierten in den folgenden Regionen die Pfarrer massiv gegen die Revolution: Norden (Artois, Flandern, Hennegau, Cambrais), Osten (Lothringen, Elsaß, Franche-Comté), rechtes Rhôneufer – Massif Central – Languedoc und schließlich der Westen⁴². Faktoren, die die Eidesleistung förderten, waren nach Tackett die Verbreitung des Jansenismus, Spannungen zwischen Pfarrklerus und Bischöfen wie im Dauphiné sowie allgemein die Vorherrschaft des in die weltliche Gesellschaft integrierten, von der Aufklärung stark beeinflussten »citizen Priest«. Die Eidesleistung war dagegen schwach in Gegenden mit einem starken Anteil von Protestanten, wo vielen Katholiken die Revolution als Anschlag des Protestantismus auf ihre Religion erschien. In die gleiche Richtung wirkte eine eher ultramontane als gallikanische Ausrichtung des Klerus und eine zahlenmäßig starke Repräsentation der Geistlichkeit in den Gemeinden. In den Gegenden, in denen man überwiegend den Eid ablehnte, dominierte der Typ des »tridentinischen Pfarrers«, der in die Hierarchie integriert war und sich nicht primär als »social intermediary« sah, sondern seine spirituellen Funktionen betonte. Solchen Pfarrern gelang es auch besser als Jansenisten und Aufklärern, Erscheinungen und Praktiken der Volksreligion zu integrieren und dadurch stärkeren Rückhalt in der Bevölkerung zu gewinnen⁴³.

Vor diesem Hintergrund sind die spezifischen Verhältnisse in Westfrankreich zu sehen. Hier prallten der prononcierte Antiklerikalismus der städtischen Eliten und die tridentinisch geprägte Frömmigkeit der ländlichen Bevölkerung und des ländlichen Pfarrklerus aufeinander. In Westfrankreich war der Pfarrklerus auf dem Lande oft wohlhabender als in anderen

40 Timothy TACKETT, *Religion, revolution and regional culture in 18th-century France. The ecclesiastical oath of 1791*, Princeton 1986.

41 Vgl. ebenda, S. 307–368. Hier findet sich eine nach Departements und Diözesen angeordnete Zusammenstellung aller zu ermittelnden Daten über die Eidesleistung.

42 Vgl. ebenda, S. 52–56 u. 291–298.

43 Vgl. ebenda, S. 226–250.

Landesteilen, was in der ländlichen Gesellschaft das Ansehen der Pfarrer erhöhte. Hierzu trug auch bei, daß neben den *curés* in den Pfarreien oft auch Vikare und Kapläne ansässig waren, während in anderen Regionen z. B. Vikare nur in einem Drittel der Gemeinden tätig waren. Ferner war die Zahl der Priesterweihen in Westfrankreich in den Jahrzehnten vor der Revolution stabil, wenn nicht gar im Ansteigen begriffen, während in anderen Landesteilen ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen war. Viele dieser Priester entstammten zudem dem ländlichen Milieu. Oft waren sie Söhne wohlhabender Bauern. Zusammenfassend meint Tackett, daß diese Faktoren in den ländlichen Gebieten des Westens dem Pfarrklerus eine stärkere personelle Präsenz und einen größeren Einfluß verliehen als irgendwo sonst in Frankreich.

Dagegen waren die städtischen Eliten in Westfrankreich weit stärker als in anderen Landesteilen – sieht man vom Pariser Becken ab – antiklerikal ausgerichtet. Die städtischen *Cahiers de doléances* z. B. nahmen hier in zentralen Punkten die Kirchengesetzgebung der Jahre 1789/90 vorweg. Man forderte u. a. die Abschaffung der Ordensgeistlichkeit, die Enteignung des Kirchenguts, die Beseitigung des Zehnten, die Wahl der Pfarrer durch das Volk, die Residenzpflicht der Geistlichen und größere Toleranz für Nichtkatholiken. Dieser Antiklerikalismus kam 1791/92 zum Ausdruck in der rücksichtslosen Durchsetzung der Zivilkonstitution gegen die widerstrebende ländliche Bevölkerung mit Hilfe der städtischen Nationalgarden. Eidverweigernde Priester wurden von den westfranzösischen Departementsverwaltungen interniert und deportiert, ehe in Paris die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen für ein solches Vorgehen geschaffen worden waren⁴⁴.

Tackett sieht in dem Zusammenstoß zwischen dem radikalen Antiklerikalismus der städtischen Eliten und dem tridentinisch-klerikalen Katholizismus der ländlichen Bevölkerung, der 1791 in der Eidkrise manifest wurde, eine entscheidende Ursache für die royalistischen Aufstände in Westfrankreich. Die Eidkrise wirkte als Katalysator, der die verschiedenen sozialen und wirtschaftlichen Spannungen bündelte und »the relative cohesion and unity of so much of the rural west«⁴⁵ gegenüber der Revolution herstellte. Die Eidkrise und ihre Folgen sind jedoch für Tackett noch mehr, nämlich ein »événement structurant«, der mentale Strukturen geschaffen hat, die weit über die Revolution hinaus – trotz aller ökonomischen und sozialen Veränderungen – bis ins 20. Jahrhundert nachwirkten⁴⁶. Dies war nicht nur der Fall in Westfrankreich, sondern in all den Regionen, wo sich 1791 eine massive Opposition des Klerus und der Gläubigen gegen die Zivilkonstitution formierte. In Westfrankreich waren die kurz- und langfristigen Folgen des Konflikts zwischen den »deux France« besonders tiefgreifend.

Tacketts Arbeiten haben wesentlich dazu beigetragen, den religiösen und mentalen Fragen die ihnen zustehende Eigendynamik und Autonomie zurückzugeben, die sie in den sozioökonomisch orientierten Forschungen zeitweise verloren hatten. Für Sutherland und LeGoff z. B. ist die Haltung der Pfarrer zum Eid stark von der Einstellung der Gemeinden beeinflusst. Diesen hätte die Eidfrage die Gelegenheit gegeben, ihre Ablehnung bzw. Zustimmung zu den durch die Revolution initiierten gesellschaftlichen Veränderungen zum Ausdruck zu bringen. Tackett bestreitet dies nicht. Er gibt jedoch zu bedenken, daß die Zivilkonstitution auch »a direct attack on the strongly priest – oriented belief system of the rural inhabitants«⁴⁷ im Westen war, ein Angriff auf die Organisation der traditionellen Religionsausübung in weiten

44 Vgl. Timothy TACKETT, *The West of France in 1789: the religious factor in the origins of counterrevolution*, in: *Journal of Modern History* 54 (1982) S. 715–745 und DERS., *Die städtischen Eliten und der geistliche Eid von 1791*, in: Reinhard KOSELLECK/Rolf REICHARDT (Hg.), *Die Französische Revolution – Bruch des gesellschaftlichen Bewußtseins*, München 1988, S. 579–605 sowie TACKETT (wie Anm. 40) S. 251–283.

45 TACKETT, *West of France* (wie Anm. 44) S. 745.

46 Vgl. TACKETT (wie Anm. 40) S. 298–300, das Zitat S. 300.

47 TACKETT, *West of France* (wie Anm. 44) S. 741.

Teilen des Westens und damit letztlich – in der Sicht der Gläubigen – auf die Religion selbst. Die Befürchtungen der Bauern, die Revolutionäre wollten die Religion ändern und den Protestantismus einführen, mußten, so Tackett, »at face value« akzeptiert werden⁴⁸. Was für die revolutionären Eliten nur »Fanatismus« und »Aberglauben« war, gehörte für die ländliche Bevölkerung zum Kern ihrer Religiosität.

Ähnlich wie Tackett haben James Hood und Gwynne Lewis die Bedeutung des Faktors Religion – hier vor allem der Konflikte zwischen Katholiken und Protestanten – für die Entstehung einer gegenrevolutionären Massenbewegung in Südfrankreich hervorgehoben⁴⁹. Von den Forschungen Tacketts ausgehend hat jüngst T. C. W. Blanning eine vergleichende Studie über die Rolle der Religion bei der Formierung des Widerstands gegen das revolutionäre und napoleonische Frankreich in verschiedenen Ländern Europas (Belgien 1798, Kalabrien 1799, Spanien 1808, Tirol 1809, Rußland 1812) vorgelegt. Er gelangt zu dem Ergebnis, es sei »unacceptably reductionist to maintain that religion was never anything more than the symptomatic wrapping for material grievance and class hatred«⁵⁰. Ohne die Bedeutung sozialer Konflikte und nationaler Antipathien zu leugnen, sieht Blanning in diesen Aufständen auch eine Reaktion gegen die antireligiösen Übergriffe der französischen Soldaten und die antiklerikale Politik der von Frankreich gestützten einheimischen revolutions- bzw. frankreichfreundlichen Minderheiten. Eine ähnliche Konstellation gab es, wie gezeigt, auch in Westfrankreich.

3. Die internationale Dimension

Infolge der Dominanz des sozialgeschichtlichen Ansatzes war lange Zeit in der neueren Forschung kaum untersucht worden, welche Rolle die Aufstände in Westfrankreich in der Politik und Strategie der Emigranten und der gegen Frankreich verbündeten Mächte der 1. Koalition spielten. Dies war im 19. und frühen 20. Jahrhundert anders gewesen. Damals hatten französische Historiker aller Couleurs in der unzureichenden Unterstützung durch das »perfide Albion« eine Hauptursache für das Scheitern der westfranzösischen Royalisten gesehen⁵¹. 1930 hatte dann Emile Gabory unter Auswertung englischen Aktenmaterials den Versuch einer Gesamtdarstellung der englisch-royalistischen Zusammenarbeit unternommen, der einen wichtigen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion leistete⁵². In den sechziger Jahren legten Harvey Mitchell und W. R. Fryer materialreiche Studien über die Versuche der englischen Regierung vor, in Zusammenarbeit mit den Royalisten in den Jahren 1796/97 das Direktorium auf parlamentarischem Wege zu stürzen⁵³. Beide Autoren gingen jedoch nur am Rande auf Westfrankreich ein. 1983 schließlich veröffentlichte Maurice Hutt nach langjährigen Archivstudien eine Biographie des Chouans-Führers Joseph de Puisaye, die sich beson-

48 Ebenda, S. 742.

49 S. u. a. James V. HOOD, Permanences des conflits traditionels sous le Révolution, L'exemple du Gard, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 24 (1977) S. 602–640 u. Gwynne LEWIS, *The second Vendée. The continuity of counterrevolution in the Département of the Gard, 1789–1815*, Oxford 1978.

50 T. C. W. BLANNING, The role of religion in European counterrevolution 1789–1815, in: Derek BEALES/Geoffrey BEST (Hg.), *History, society and the churches. Essays in honour of Owen Chadwick*, Cambridge u. a. 1985, S. 195–214, das Zitat S. 214. S. a. DERS., *The French Revolution in Germany. Occupation and resistance in the Rhineland 1792–1802*, Oxford 1983, S. 207–254 u. 317–336.

51 So etwa Charles ROBERT, *Expéditions des émigrés à Quiberon, le comte d'Artois à l'île d'Yeu*, Paris 1899.

52 Emile GABORY, *L'Angleterre et la Vendée*, 2 Bde. Paris 1930–1931.

53 Harvey MITCHELL, *The underground war against revolutionary France. The mission of William Wickham 1794–1801*, Oxford 1965; W. R. FRYER, *Republic or Restoration in France 1794–1797, The politics of the French Revolution with particular reference to the activities of A. B. J. d'André*, Manchester 1965.

ders für die Jahre 1793–97 praktisch zu einer Gesamtdarstellung der Kontakte Englands zu den westfranzösischen Royalisten ausweitete⁵⁴.

Puisaye war kein Gegenrevolutionär der ersten Stunde, sondern ein liberaler Adliger, der sich erst nach dem Scheitern des föderalistischen Aufstands in der Normandie im Sommer 1793 den Chouans angeschlossen hatte. Weit stärker als andere Führer war er bestrebt, die lokale Begrenztheit der Kriegführung der Chouans zu überwinden. Sein Plan sah vor, die verschiedenen Chouans-Banden – natürlich unter seiner Führung – zu vereinigen und zu einer »regulären« Armee umzuformen. In diesem Plan spielte die Hilfe Englands eine zentrale Rolle. Durch englische Materiallieferungen sollten die Chouans in die Lage versetzt werden, einen Hafen zu erobern, der es wiederum den Engländern ermöglichen würde, die Chouans kontinuierlich materiell zu unterstützen, eigene Truppen zu landen und die emigrierten Brüder Ludwigs XVI. mit ihrem Anhang in die Heimat zu transportieren. Puisaye wollte aus der Bretagne »an extensive base area from which the rest of France would be reduced« machen⁵⁵. Im September 1794 begab sich Puisaye nach London, um die Regierung des jüngeren Pitt für seine ehrgeizigen Pläne zu gewinnen.

Die politische Lage in England und der Verlauf des Krieges waren damals für Puisayes Initiative nicht ungünstig. Im Juli 1794 hatte der rechte Flügel der Whig-Opposition eine Koalition mit Pitt geschlossen. Dadurch waren Politiker wie William Windham in die Regierung eingetreten, die unter dem Einfluß Edmund Burkes in einer engen Zusammenarbeit mit den französischen Royalisten die einzige Möglichkeit zur Niederwerfung der Revolution sahen. Die Rückschläge der alliierten Armeen in den Niederlanden ließen zudem den militärischen Wert der westfranzösischen Aufständischen in den Augen der englischen Politiker und Militärs steigen. Pläne, zur Unterstützung der Chouans in der Bretagne englische Truppen zu landen, wurden in den Regierungskreisen schon vor Puisayes Ankunft diskutiert⁵⁶.

Trotz dieser relativ günstigen Ausgangslage scheiterte Puisaye. Die meisten englischen Militärs hielten seine Angaben über Stärke und Kampffähigkeit der Chouans – zu Recht – für weit übertrieben. Das vielfältige militärische Engagement Englands auf dem Kontinent und – vor allem – in Übersee machte die rechtzeitige Bereitstellung von Truppen für eine Landung in Westfrankreich sehr schwierig. Zudem erregte Puisaye bei den meisten Emigranten tiefes Mißtrauen. Diese sahen in Puisaye ein Instrument Englands. Zudem unterstellte man ihm ob seiner Vergangenheit gefährliche konstitutionelle Ideen. Die royalistischen Ultras taten alles, um Puisayes Pläne zu konterkarieren und ihn beim Comte de Provence (Ludwig XVIII.) und dessen Bruder Artois unmöglich zu machen. Immerhin gelang Puisaye nach langen Bemühungen die Organisation der Quiberon-Expedition vom Juni/Juli 1795. Wie Hutt zeigt, war damals weit mehr vorgesehen als nur eine Landung von Emigranten, die von England ausgerüstet worden waren, an der südbretonischen Küste. Der erfolgreichen Landung der Emigranten sollte eine massive Verstärkung durch reguläre englische Truppen folgen. Eine allgemeine Erhebung der Royalisten in ganz Westfrankreich wurde erwartet, ähnliche Aufstände sollten in Ostfrankreich ausbrechen und den Truppen der Alliierten (Österreich, Piemont) den Weg nach Innerfrankreich bahnen⁵⁷. Diese Gesamtkonzeption ließ sich letztlich nicht verwirklichen. Die Landung der Emigranten selbst endete in einer blutigen Katastrophe, die bei vielen Royalisten Puisayes Ruf für immer ruinierte.

54 Maurice HUTT, *Chouannerie and counterrevolution. Puisaye, the princes and the British government in the 1790s*, 2 Bde. Cambridge u. a. 1983.

55 Ebenda, Bd. I, S. 50–97, das Zitat S. 82.

56 Vgl. ebenda, S. 97–135. Schon im November/Dezember 1793 war von britischer Seite der vergebliche Versuch unternommen worden, die Aufständischen in der Vendée zu unterstützen (Expedition unter Lord Moira).

57 Vgl. ebenda, Bd. I, S. 233 f., 237–243 u. 251–268. Eine detaillierte Darstellung des Verlaufs der Quiberon-Expedition findet sich im 2. Band der Arbeit Hutt, S. 269–323. Vgl. auch DERS., *Quiberon: l'attaque du 16 juillet 1795*, in: *Annales historiques de la Révolution française* 45 (1973) S. 21–49.

Ein bleibendes Ergebnis der Bemühungen Puisayes war die seit Ende 1794 langsam in Gang kommende materielle Versorgung der Chouans durch England. Von der Kanalinsel Jersey aus operierte die *Correspondance*, die den Royalisten Waffen, Munition und Geld lieferte, Emigranten und royalistische Agenten nach Frankreich einschleuste und Chouans-Führer zu Gesprächen mit englischen Politikern nach England brachte⁵⁸. Hutt weist nach, daß die militärischen Aktionen der Chouans sehr stark von den englischen Hilfslieferungen abhängig waren. Im Frühjahr 1795 z.B. schlossen Teile der Chouans auch deshalb mit der Republik einen Waffenstillstand, weil der von Puisaye immer wieder versprochene, dringend benötigte englische Nachschub ausgeblieben war⁵⁹.

Insgesamt gingen Puisayes Planungen, wie Hutt auf breiter Quellengrundlage belegt, von unrealen Voraussetzungen aus. Die für ihre unmittelbaren, lokalen Interessen kämpfenden Chouans waren für seine weitgespannten Pläne denkbar ungeeignet. Die geschickt harte Repression und religiöse Konzessionen verbindende Pazifizierungsstrategie des republikanischen Oberbefehlshabers im Westen Hoche entzog zudem seit Ende 1794 den Chouans-Führern teilweise die Massenbasis. Puisayes Vergangenheit und seine engen Verbindungen zur englischen Regierung machten ihn in weiten Kreisen der Emigration zu einer *persona non grata*. Für die Engländer waren Puisaye und die Chouans letztlich nur Instrumente in einer Gesamtstrategie, die an kolonialen Eroberungen weit stärker interessiert war als an der Restauration der Bourbonen. Puisayes englische Freunde mit W. Windham, dem Staatssekretär im Kriegsministerium, an der Spitze, die forderten, der Unterstützung der Royalisten oberste Priorität einzuräumen, konnten sich niemals durchsetzen. Puisaye scheiterte letztlich daran, daß seit Kriegsbeginn in der englischen Führung unterschiedliche politische und militärische Konzeptionen um die Vorherrschaft rangen. Neben einem Ansatz, der den Schwerpunkt auf koloniale Eroberungen auf Kosten Frankreichs und seiner Verbündeten legte, stand eine eher kontinental ausgerichtete Konzeption, der es um die Eindämmung der militärischen Expansion Frankreichs in Europa und um die Wiederherstellung des Gleichgewichts ging. Gegenüber diesen in den außenpolitischen Traditionen Englands verankerten Konzeptionen hatte die von Burke und Windham propagierte gegenrevolutionäre Strategie wenig Chancen. Burke und sein »Schüler« Windham forderten, nicht Krieg gegen Frankreich als Staat, sondern gegen den »Jakobinismus« als eine internationale Bedrohung zu führen und die englischen Kräfte nicht bei kolonialen Unternehmungen zu vergeuden, sondern sie zur Unterstützung der französischen Royalisten in Westfrankreich einzusetzen. Für die Mehrheit der englischen Außenpolitiker waren die Revolutionskriege jedoch kein ideologischer Bürgerkrieg, sondern eine Gelegenheit zur Durchsetzung der primär machtpolitisch definierten »British interests«. Diese Sicht des Charakters des Krieges setzte der Hilfe für die westfranzösischen Gegenrevolutionäre enge Grenzen⁶⁰.

58 Vgl. HUTT, (wie Anm. 54) Bd. I, S. 164–166 sowie DERS., Spies in France: a study of the secret operations conducted from Jersey 1793–1808, in: *History Today* 12 (1962) S. 158–167. S. a. Jean Claude MÉNÈS, *La mer et les chouans, Quiberon trahi à Erquy*, o. O. 1985.

59 Vgl. HUTT, (wie Anm. 54) Bd. I, S. 180–223 u. DERS., *La prétendue pacification de l'an II. Considérations critiques sur la situation en Bretagne à la veille de Quiberon*, in: *Annales historiques de la Révolution française* 38 (1966) S. 480–521.

60 Hierzu demnächst die Dissertation des Verfassers: *England und die französische Gegenrevolution 1789–1802*, Diss. Mainz 1988.

4. Der »Völkermord« in der Vendée

Seit einiger Zeit gibt es in Frankreich eine Debatte über den Vendée-Aufstand, die über die engere Fachwissenschaft hinausreicht und die allgemeine, historisch-politisch interessierte Öffentlichkeit einbezieht⁶¹. Im Mittelpunkt dieser Auseinandersetzung, bei der es letztlich um eine negative Umwertung der Revolution geht, steht die vor allem von Pierre Chaunu, Yves Durand und Reynold Secher vertretene These, die Unterdrückung des Vendée-Aufstands durch die republikanischen Truppen habe einen Völkermord (Genozid) zur Folge gehabt.

Für Chaunu ist der Vendée-Aufstand ein Krieg zur Verteidigung der katholischen Religion und der individuellen Freiheit gegen die totalitären Ansprüche der jakobinischen Ideologie, gegen »la fantastique dérive idéologique«⁶² der Jahre 1792–94. Diese Ideologisierung und ihre Folgen (Krieg, Völkermord in Westfrankreich, Entmachtung der sozialen Eliten, Herrschaft eines fanatisierten Mobs, wirtschaftlicher Niedergang etc.) hätten für Frankreich bis in die Gegenwart verhängnisvolle Auswirkungen gehabt. Sie seien in vieler Hinsicht für die demographischen, wirtschaftlichen und politischen Probleme des heutigen Frankreich verantwortlich. Der Krieg gegen die aufständische Vendée ist für Chaunu der Versuch, eine wegen ihrer festen Verwurzelung im katholischen Glauben nicht in den jakobinischen Staat integrierbare Bevölkerung auszurotten. Die Unterdrückung des Vendée-Aufstands ist nach Chaunu der erste von einem totalitären Regime unternommene ideologische Völkermord, der Vorläufer des sowjetischen Gulag, der chinesischen Kulturrevolution und der Massenmorde der Roten Khmer in Kambodscha. »Si le génocide de l'Ouest n'atteint pas les dimensions léniniste et stalinienne du communisme d'appareil, ce n'est pas que l'intention jacobine ne fût pure et sans faille ..., c'est uniquement que les temps et les moyens ont manqué à ces inventeurs de la modalité spécifique de tous les mégalo-massacres de deux derniers siècles ...«⁶³. Ähnlich argumentiert Durand. Für ihn ist der Vendée-Aufstand ein Kampf zur Verteidigung der lokalen Freiheiten und der traditionellen Ordnung gegen die auf Nivellierung und Zentralisierung zielende Politik der Revolutionäre. Die abstrakten Vorstellungen von »Bürgern« und »Menschenrechten« seien für den Bauern in der Vendée unverständlich gewesen. »Il se considérait beaucoup plus comme sujet d'une monarchie qui tolérait les libertés locales avec des spécificités de tous les ordres au sein des pays, lié par une infinité de réseaux à tous ses voisins, les vivants et les morts«⁶⁴. Auf diese Herausforderung hätten die Revolutionäre mit einem totalen, den Völkermord einschließenden Ausrottungskrieg geantwortet.

Die Faktenbasis, auf die sich Chaunu und Durand vor allem stützen, liefern die Forschungen R. Sechers. Secher ist der Verfasser einer »thèse de troisième cycle« über die Geschichte des Ortes La Chapelle-Basse-Mer (Dep. Loire-Inférieure) während und nach der Revolution⁶⁵. Seine »thèse de doctorat d'Etat« befaßt sich mit Ursachen, Verlauf und Folgen des »génocide franco-français« in der Vendée. Für Secher ist der Vendée-Aufstand primär ein Religionskrieg, eine Massenerhebung gegen die Unterdrückung der Religion und die Verfolgung der »bons prêtres«, bei der soziale und wirtschaftliche Motive nur eine marginale Rolle

61 Vgl. u. a. François FURET, La guerre des épouvantails, in: Le Nouvel Observateur, 11.–17. Juli 1986, S. 37f. u. Jean-François REVEL, Vendée: la question du génocide, in: Le Point, Nr. 726 v. 18. August 1986, S. 65f.

62 Vorwort von Pierre CHAUNU zu François GENDRON, La jeunesse sous Thermidor, Paris 1983 (Collection: Histoire), S. 8.

63 Vorwort von Pierre CHAUNU zu DURAND (wie Anm. 23), S. 13. S. a. das Vorwort CHAUNUS zu Reynald SECHER, Le génocide franco-français, la Vendée-Vengé, Paris 1986 (Collection: Histoires), S. 21–24 sowie Pierre CHAUNU, La France. Histoire de la sensibilité des Français à la France, Paris 1982, S. 318–336. Gerade aus deutscher Sicht ist es befremdlich, mit welcher Umbekümmertheit Chaunu, Durand und Secher den Begriff 'Völkermord' benutzen.

64 DURAND (wie Anm. 23), S. 242–251, das Zitat S. 248.

65 Reynald SECHER, La Chapelle-Basse-Mer, village vendéen. Révolution et contre-révolution, Paris 1986.

spielen. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht die Nachzeichnung der Niederwerfung des Aufstands und die Ermittlung der Zahl der Opfer und der Höhe der materiellen Schäden. Secher beschreibt die Unterdrückung des Aufstands auf einer breiten Materialbasis, die zahlreiche neue Quellen einbezieht. Die Vernichtung der nach dem erfolglosen Marsch durch die Bretagne zur Loire zurückströmenden Vendée-Armee im November/Dezember 1793 war begleitet von einer wahren Mordorgie der republikanischen Truppen, der unzählige Aufständische – Gefangene, Verwundete, Frauen und Kinder – zum Opfer fielen. Auf diese »guerre d'une barbarie insoutenable« folgte dann als Steigerung »la froide organisation du génocide«⁶⁶. In Angers und Nantes wurden Tausende gefangener Royalisten durch Erschießen und Ertränken (*les noyades*) ermordet. Von Januar bis Mai 1794 unternahm es General Turreau mit seinen 12 *colonnes infernales*, alle Einwohner der Vendée – auch die »Patrioten« – zu vernichten und die wirtschaftlichen Grundlagen der Region zu zerstören. Dies geschah mit – wenn auch etwas zögerlicher – Zustimmung des Wohlfahrtsausschusses, die Carnot am 8. Februar 1794 Turreau übermittelte⁶⁷. Turreaus Truppen richteten ein gigantisches Massaker an und vernichteten systematisch die wirtschaftlichen und ökologischen Lebensgrundlagen in der Vendée. Am 31. Januar z. B. schrieb der General: Elles (les colonnes) ont passé au fil de la baionette tous les rebelles épars qui n'attendaient qu'un nouveau signal de rébellion ... On ne peut concevoir l'immensité de grains et fourrages qu'on a trouvé dans les métairies et cachés dans les bois⁶⁸. Einer der Untergebenen des Generals meldete am 27. Februar: Plus de cinq cents (Vendéens, M. W.) tant hommes que femmes ont été tués ... j'ai fait fureter les genêts, les fossés, les haies et les bois; et c'est là qu'on les trouvait blottis. Tout a été passé par le fer car j'avais défendu que les trouvant ainsi, on consommât des munitions⁶⁹. Auf diese Weise wurde das von den Revolutionären im Konvent im Reden und Dekreten angekündigte Vorhaben, die Vendée – im wörtlichen Sinne – zu zerstören, gnadenlos verwirklicht. Nach Sechers Berechnungen fielen Krieg und Repression ca. 15 % der Einwohner der Vendée militaire (117257 Personen) zum Opfer. 20 % des Wohnraums – 10309 von 53273 Häusern – wurden zerstört. In den Zentren des Aufstands waren die Verluste prozentual weit höher, z. B. in den Kantonen von Cholet (38 % der Bevölkerung), Vihiers (31 %), Chemillé (30 %) und Clisson (31 %)⁷⁰. In La Chapelle-Basse-Mer kamen von 3230 Einwohnern 700 bis 770 ums Leben⁷¹. Hier und auch anderswo waren viele dieser Opfer Kinder, Frauen oder alte Menschen.

Dieser staatlich organisierte Massenmord ist nicht, wie Chaunu behauptet, von revolutionsfreundlichen Historikern verschwiegen worden. Petitfrère z. B. zeichnet in seinen Arbeiten im Kern kein anderes Bild als Secher, allerdings geht er auch ausführlich auf die von den Aufständischen verübten Massaker ein, über die Secher zu schnell hinweggeht. Für Petitfrère ist die Radikalisierung der Kriegführung in der Vendée eine Folge der Unfähigkeit der Regierungstruppen, mit dem von den Royalisten – oft mit den Mitteln der Guerilla – geführten totalen Volkskrieg fertig zu werden⁷². Secher ist entschieden anderer Meinung. Für ihn handelt es sich um »des massacres prémédités, organisés, planifiés, commis de sang-froid, massifs et systématiques avec la volonté consciente ... de détruire une région bien délimitée et d'exterminer tout un peuple«⁷³. Der Massenmord in der Vendée ist für Secher die logische

66 SECHER, (wie Anm. 63) S. 151.

67 Ebenda, S. 157–159. Vgl. auch Elie FOURNIER, *Turreau et les colonnes infernales ou l'échec de la violence*, Paris 1985.

68 SECHER (wie Anm. 63) S. 163.

69 Ebenda, S. 170f.

70 Ebenda, S. 253–292.

71 SECHER, (wie Anm. 65) S. 154.

72 PETITFRÈRE, *Vendéens* (wie Anm. 17) S. 287–310. S. a. Marcel FAUCHEUX, *Le cas de la Vendée militaire*, in: *Occupants–Occupés 1792–1815. Actes du colloque de Bruxelles, 29 et 30 janvier 1968*, Brüssel 1969, S. 323–390.

73 SECHER (wie Anm. 63) S. 298.

Konsequenz der revolutionären Ideologie. Ein ganzes 'Volk', das nicht bereit war, sich dem Jakobinismus zu unterwerfen, sollte ausgerottet werden.

Es handelt sich hier, wie man sieht, um eine Neuauflage der alten Debatte über die Ursachen der *Terreur*. Zur Zeit scheint angesichts der offenkundigen Krise der »klassischen«, marxistisch-neujakobinischen Revolutionsinterpretation die Zahl derjenigen Historiker im Ansteigen begriffen, die den Terror weniger in den »Umständen« (Krieg, Gegenrevolution, soziale Konflikte, Wirtschaftskrise etc.) als vielmehr in der ideologischen Dynamik des Jakobinismus begründet sehen⁷⁴. Die Argumentation Chaunus, Durands und Sechers geht in die gleiche Richtung, wenn sie die Hauptursache der Geschehnisse in der Vendée im ideologisch begründeten Vernichtungswillen der Jakobiner sieht.

Kritiker der Genozid-These wie Claude Mazauric oder Kurt Holzappel machen es sich entschieden zu leicht, wenn sie unter Berufung auf die bekannten Forschungen Donald Greers⁷⁵ behaupten, die Zahl der Opfer des Terrors in der Vendée habe nur etwa 7000 betragen⁷⁶. Diese Zahl erfaßt nur die Opfer des »legalen« Terrors, die in Ausführung des Konventsdekrets vom 19. März 1793 zum Tode Verurteilten, nicht jedoch die weit höhere Zahl derjenigen, die der oben geschilderten »Pazifizierung« des Aufstandsgebiets zum Opfer fielen. Die Forschungen Sechers, die Mazauric und Holzappel im Detail noch nicht bekannt waren, dürften diesen apologetischen Bemühungen den Boden entzogen haben. François Lebrun, der Sechers methodischem Ansatz durchaus kritisch gegenübersteht, kommt nach eigenen Berechnungen sogar zu einer noch höheren Zahl von Toten⁷⁷.

Dennoch erscheint mir die von den Anhängern der Genozid-These vertretene Sicht des Vendée-Aufstands korrekturbedürftig. Vor allem von Chaunu und Secher werden die Ergebnisse der sozialgeschichtlichen Forschung fast vollständig ausgeblendet. Der Aufstand erscheint einzig als eine elementare Massenerhebung gegen die antireligiösen Maßnahmen der Jakobiner, als ein Akt der Notwehr einer Bevölkerung, die nichts weiter wollte, als unbehelligt von den revolutionären Neuerungen unter ihrer alten Religion zu leben. Eine solche Sicht greift, was die Komplexität der Motive der Aufständischen angeht, zu kurz. Zudem klammert sie die politische Dimension des Geschehens aus. Der Aufstand war jedoch auch Teil eines Kampfes um die politisch-soziale Macht in Frankreich, Teil des Krieges der Mächte der 1. Koalition und Teil der Versuche der Emigranten und ihrer innerfranzösischen Anhänger, die Veränderungen der Revolution ungeschehen zu machen. Secher ignoriert diese Zusammenhänge völlig. Bei ihm findet sich kein Wort über die Ziele und die Strategie der adligen Führer des Aufstands oder über die Kontakte der Aufständischen mit England und der Emigration. Ferner stellt sich Secher nirgends die Frage, wodurch sich denn die Unterdrückung des Vendée-Aufstands qualitativ von den bei der Niederwerfung vergleichbarer zeitgenössischer Volksaufstände angewandten Methoden unterschied. Ein Blick auf die irischen Erhebungen des Jahres 1798 z. B. hätte hier vielleicht manches relativiert, was Secher über das Vorgehen der republikanischen Truppen in der Vendée berichtet⁷⁸.

74 Vgl. Patrice HIGONNET, *Le sens de la terreur dans la Révolution française*, in: *Commentaire*, Nr. 35/Herbst 1986, S. 436–445; Mona OZOUF, *War and terror in French Revolutionary discourse (1792–1794)*, in: *Journal of Modern History* 56 (1984) S. 579–597.

75 Donald GREER, *The incidence of the Terror during the French Revolution*, Cambridge, Mass. 1935.

76 Kurt HOLZAPFEL/Matthias MIDDELL, Rezension des Buches von DURAND (wie Anm. 23), in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 34 (1986) S. 945; Claude MAZAUERIC, *Jacobinsme et révolution. Autour du bicentenaire de Quatre-vingt-neuf*, Paris 1984, S. 15.

77 Vgl. François LEBRUN, *La guerre de Vendée: massacre ou génocide?*, in: *L'Histoire*, Nr. 78–Mai 1985, S. 93–99; DERS., *Reynald Secher et les morts de la guerre Vendée*, in: *Annales de Bretagne et des pays de l'Ouest* 93 (1986) S. 355–359. Die genaue Zahl der Opfer wird sich angesichts der beschränkten Quellenlage wohl nie feststellen lassen. Sechers Zahlen spiegeln offensichtlich eine Präzision vor, die von den Quellen nicht gedeckt wird. Lebrun spricht von ca. 140000 Toten.

78 Vgl. u. a. Thomas PAKENHAM, *The year of liberty: The great Irish rebellion of 1798*, London 1968.

Schließlich befremdet vor allem bei Durand und Chaunu die explizit vorgetragene, massive politische Polemik, die von einer extrem konservativen Position aus in der Revolution die Ursache aller Übel der modernen Welt sieht und in verklärender Nostalgie auf die »heile Welt« des Ancien Regime blickt. Es ist zu befürchten, daß hierdurch alte ideologische Gräben vertieft bzw. wieder aufgerissen werden, was für die wissenschaftliche Erforschung eines so ideologisch aufgeladenen Ereignisses wie die Französische Revolution nicht förderlich sein dürfte. Jedenfalls zeigt die Debatte über den 'Genozid' in der Vendée, daß auch in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Revolution in Frankreich nicht Teil einer abgeschlossenen Vergangenheit ohne Relevanz für die politische Gegenwart ist⁷⁹. Der Verfasser jedenfalls meint, daß die von Historikern wie Chaunu betriebene Ersetzung des »revolutionären Katechismus« à la Soboul durch eine »gegenrevolutionäre Bibel« nicht der richtige Weg ist, um der Komplexität und Ambivalenz der Revolution gerecht zu werden⁸⁰.

III. Probleme, Desiderata und Perspektiven der Forschung

Die Zunahme der Beschäftigung mit den westfranzösischen Aufständen, die in den letzten Jahren zu beobachten war, ist Teil einer umfassenden Entwicklung, der Intensivierung der Erforschung der französischen Gegenrevolution allgemein. Durch die Arbeiten von James Hood, Gwynne Lewis und Colin Lucas ist ein zweites Zentrum der Gegenrevolution, der Südosten zwischen Rhône, Massif Central und Mittelmeer, stärker ins Blickfeld gerückt⁸¹. Auch das Interesse an der gegenrevolutionären bzw. konservativen Ideologie scheint im Wachsen begriffen⁸². Im September 1985 wurde in Rennes ein wissenschaftlicher Kongreß veranstaltet, der sich ausschließlich mit dem Widerstand gegen die Revolution beschäftigte⁸³. Donald Sutherland schließlich hat 1986 eine Gesamtdarstellung der Revolution vorgelegt, die bei der Darstellung der Jahre 1789–1815 der Gegenrevolution in ihrer regionalen Verschiedenheit und sozialen Ambivalenz einen überraschend breiten Raum widmete und sich bemühte, den antirevolutionären Widerstand in die allgemeine Revolutionsgeschichte zu integrieren⁸⁴.

Dabei zeigt sich, daß viele zentrale Fragen – trotz aller in den letzten Jahren gewonnenen Erkenntnissen – von einer Lösung noch weit entfernt oder zuweilen kaum erst andiskutiert sind. Es scheint z. B. möglich, daß in den Aufständen von 1793 jahrhundertealte, strukturelle Kontinuitäten sozialer und mentaler Natur zum Ausdruck kamen. Roger Dupuy und Jean Meyer haben darauf hingewiesen, daß diejenigen Regionen der Bretagne, die 1675 an der antiseigneurial orientierten Erhebung der *Bonnets rouges* beteiligt waren, während der Revolution der Republik die Treue hielten. Gleiches gilt für Gegenden, die während der Religions-

79 Vgl. François FURET, *La Révolution Française est terminée*, in DERS., *Penser la Révolution* (wie Anm. 16) S. 13–22.

80 Vgl. FURET, (wie Anm. 61), S. 38 u. die Rezension des Buches von Secher durch Jean-Clément MARTIN in *Annales ESC* 41 (1986) S. 100–1012, der im übrigen Sechers handwerkliche Solidität entschieden in Frage stellt. Zur Debatte über den »Völkermord« in der Vendée vgl. jetzt C. LANGLOIS, *La Révolution malade de la Vendée*, in: *Vingtième Siècle* 14 (1987), S. 63–78 u. H. GOUGH, *Genocide and the Bicentenary: The Revolution and the Revenge of the Vendée*, in: *Historical Journal* 30 (1987), S. 977–988.

81 Vgl. HOOD und LEWIS (wie Anm. 49) und Colin LUCAS, *Résistances populaires à la Révolution dans le sud-est*, in: *Mouvements populaires et conscience sociale, XVI^e–XIX^e siècles*, Actes du colloque de Paris, 24–26 mai 1984, Paris 1985, S. 473–485.

82 Vgl. hierzu *Figures et légendes de la Contre-révolution*, in: *le débat*, Nr. 39 (März–Mai 1986), S. 55–122 mit Beiträgen u. a. über Burke, de Maistre und de Bonald.

83 François LEBRUN/Roger DUPUY, (Hg.), *Les résistances à la Révolution* (Actes du colloque de Rennes 17–21 septembre 1985), Paris 1987. Dieses Buch lag dem Verfasser beim Abschluß des Forschungsberichts leider noch nicht vor.

84 SUTHERLAND, (wie Anm. 39), bes. Kap. II und III.

kriege um 1590 die Royalisten gegen die Liga unterstützten⁸⁵. Michel Lagrée hat für die Gegend von Vitré in der Haute-Bretagne diese These bestätigt, indem er nachwies, daß die ligistischen Gemeinden des späten 16. Jahrhunderts während der Revolution zu den Zentren der Chouannerie zählten⁸⁶. Nicht nur mögliche »Vorläufer«, sondern auch die langfristigen Folgen der Aufstände der 1790er Jahre finden zunehmend Interesse. Bekanntlich bestanden die Gegensätze der Revolutionszeit bis weit ins 20. Jahrhundert fort. Dies äußerte sich vor allem in der Spaltung Westfrankreichs in »weiße« und »blaue« Regionen, die sich durch gegensätzliche politische Orientierungen (royalistisch/konservativ ↔ republikanisch/sozialistisch) und religiöse Einstellungen (klerikal ↔ laizistisch) voneinander unterschieden⁸⁷. Es ist strittig, ob sich diese Kontinuitäten aus dem Fortbestehen der sozioökonomischen Strukturen des späten 18. Jahrhunderts (Dominanz der Zeitpacht ↔ Vorherrschen kleinbäuerlichen Eigentums) erklären lassen, wie u. a. Donald Sutherland zu belegen sucht⁸⁸. Manches spricht vielmehr dafür, daß die traumatische Erfahrung von Bürgerkrieg und blutiger Repression in den 1790er Jahren mentale Strukturen und politische Loyalitäten geschaffen hat, die die sozialen und ökonomischen Wandlungen der beiden letzten Jahrhunderte überdauert haben⁸⁹.

Andererseits ist nicht zu übersehen, daß in der Forschung die Kritik an der Dominanz von Erklärungsversuchen, die die Bedeutung langfristiger, struktureller Ursachen, seien sie sozioökonomisch oder mentaler Natur, in den Mittelpunkt stellen, im Wachsen begriffen ist. Dagegen betont man zunehmend wieder stärker die konkrete ereignisgeschichtliche Entwicklung der Jahre 1790–93, die Eskalierung des Konflikts und die Herausbildung der Bürgerkriegsfronten im Zuge der Auseinandersetzungen, die durch die revolutionäre Kirchenpolitik ausgelöst wurden⁹⁰. Jean-Clément Martin hat jüngst anhand der ereignisgeschichtlichen Konstellation des Frühjahrs 1793 gezeigt, wie der Aufstand in der Vendée von den Montagnards zum Inbegriff der adligen Konterrevolution hochstilisiert wurde. Was in der Vendée geschah, so Martin, war durchaus nicht einzigartig. In vielen Teilen Frankreichs gab es revolutionsfeindliche bäuerliche Unruhen, die allerdings meist von den revolutionären Behörden schnell unterdrückt werden konnten. In der Vendée gelang dies infolge der unerwarteten Schlappe des Generals Marcé in dem Gefecht von Pont-Charrault am 19. März 1793 nicht. Dies habe es den Montagnards ermöglicht, die Unruhen in der Vendée für ihre Auseinandersetzung mit den Girondisten zu instrumentalisieren, indem sie sie zu einem großen gegenrevolutionären Anschlag auf die Republik dämonisierten. Diese ideologische Sicht habe Bauernunruhen und Gegenrevolution unzulässigerweise vermischt. Die Geschichtswissenschaft müsse sich von dieser deformierten Perspektive endlich befreien, einer Perspektive, die den Montagnards nur dazu gedient habe, ihre parteipolitischen Gegner zu diskreditieren und ihre Unfähigkeit, die Beschwerden der aufständischen Bauern ernstzu-

85 Jean MEYER/Roger DUPUY, *Bonnets rouges et blanc bonnets*, in: *Annales de Bretagne et des pays de l'Ouest* 82 (1975) S. 405–426.

86 Michel LAGRÉE, *La structure pérenne. Evénements et histoire en Bretagne orientale XVI^e–XX^e siècles*, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 23 (1976) S. 395–407.

87 Vgl. BOIS (wie Anm. 8), S. 43–59.

88 Donald SUTHERLAND, *Chouannerie and popular royalism: the survival of the counter-revolutionary tradition in Upper Brittany*, in: *Social History* 9 (1984) S. 351–360.

89 Vgl. MARTIN (wie Anm. 14), S. 9, 15–20, 29f., 102–106 und DERS., *La Vendée, region-mémoire. Bleus et blancs*, in: *Les lieux de mémoire, Bd. I: La République*, Paris 1984, S. 595–617.

90 Vgl. u. a. Michel MORINEAU, *Au loin et en vue d'Etusson. Recherche sur les motivations populaires dans le soulèvement vendéen*, in: *Annales de Bretagne et des pays de l'Ouest* 92 (1985) S. 182–208, 367–387 u. 93 (1986), S. 77–94; Jean-Louis ORMIÈRES, *Politique et religion dans l'Ouest*, in: *Annales ESC* 40 (1985) S. 1041–1066.

nehmen, zu überdecken⁹¹. Die Sicht der Vendée als »terre de la Contre-Révolution« ist für Martin das Ergebnis einer ideologischen Manipulation, die die Revolutionäre im März 1793 vornahmen.

Neben der in den obigen Ausführungen angesprochenen grundsätzlichen Problematik, wie Strukturen und Ereignisse bei der Erklärung der Aufstände in Westfrankreich zu gewichten sind, gibt es eine Reihe von Aspekten des Vendée-Aufstands und der Chouannerie, die bisher nicht genügend beachtet wurden. Drei Beispiele seien hier kurz genannt:

a) Die – meist adligen – Führer der Aufstände sind vernachlässigt worden. Studien über die sozioökonomische und soziokulturelle Lage des Adels im Anjou und Poitou fehlen ebenso wie modernen Ansprüchen genügende Arbeiten über das politische Verhalten der späteren Führer der Erhebung in den ersten Jahren der Revolution und über die – offenbar äußerst konfliktreichen – Beziehungen zwischen den adligen Eliten und der bäuerlichen Massenbasis seit 1793.

b) Die mentalitätsgeschichtliche Revolutionsforschung hat sich bisher mit der westfranzösischen Gegenrevolution noch nicht systematisch beschäftigt. Wenn es stimmt, daß die Revolution vor allem im Bereich der politischen Kultur und der Mentalitäten einen tiefgreifenden Bruch bewirkt hat, ist es von großem Interesse, die politische Sprache und Symbolik, in denen sich der Widerstand breiter Volksschichten gegen diese soziokulturellen Wandlungen äußerte, und das zugrundeliegende Wertsystem näher zu untersuchen⁹². In diesem Zusammenhang wäre es auch nötig, sich erneut der Religion als dem wohl zentralen Element der antirevolutionären Identität der bäuerlichen Revolutionsgegner zuzuwenden.

c) Dringend nötig sind weiter Arbeiten über die ideologische Orientierung und das politische Verhalten der Anhänger der Revolution in Westfrankreich. Dabei wäre zu prüfen, wieweit sich der von Sutherland und LeGoff konstatierte Zusammenhang zwischen kleinbäuerlichem Eigentum und prorevolutionärer Orientierung verallgemeinern läßt. Ferner wäre zu untersuchen, in welchem Maße die gegenrevolutionäre Bedrohung in Westfrankreich Konflikte innerhalb des revolutionären Lagers – z. B. zur Zeit der föderalistischen Erhebung – entschärft und dadurch zur Stabilisierung der Jakobinerherrschaft beigetragen hat⁹³.

Neben der Bearbeitung von Einzelproblemen scheint es mir ferner nötig, die westfranzösischen Aufstände aus ihrer historiographischen Isolierung herauszulösen und endlich stärker in die allgemeine Geschichte zu integrieren. Drei Perspektiven erscheinen mir hierfür relevant:

1. Vendée-Aufstand und Chouannerie sollten als Teil der Fundamentalpolitisierung verstanden werden, die in der Französischen Revolution die Unterschichten erfaßte. Die städtische Sansculottenbewegung, die antiseigneurialen und egalitären Bauernaufstände und die royalistischen Erhebungen in Westfrankreich waren alle Teile einer Protestbewegung, die die 1789–91 durchgesetzte Reorganisation Frankreichs nach dem Programm der aufgeklärten Eliten aus Adel und Bürgertum in Frage stellte. Bei dieser grundsätzlichen Übereinstimmung darf natürlich die gegensätzliche politische Orientierung, in der sich dieser Protest artikulierte, nicht übersehen werden. Es sollte aber nicht länger möglich sein, bei der Untersuchung der Bauernbewegung während der Revolution Vendée-Aufstand und Chouannerie nur deshalb auszublenden, weil sie »gegenrevolutionär« waren.

2. Vendée-Aufstand und Chouannerie sollten ferner im Zusammenhang mit den anderen frühneuzeitlichen französischen Volksaufständen gesehen werden. Die Gemeinsamkeiten sind

91 Jean-Clément MARTIN, *La Vendée et sa guerre, les logiques de l'événement*, in: *Annales ESC* 40 (1985) S. 1067–1085. Vgl. zu diesem Interpretationsansatz jetzt die brillante Studie von J.-C. MARTIN, *La Vendée et la France*, Paris 1987.

92 Vgl. hierzu die skizzenhaften Ausführungen von Michel VOVELLE, *La mentalité révolutionnaire. Société et mentalité sous la Révolution française*, Paris 1985, S. 247–261 sowie allgemein Reinhard KOSELLECK/Rolf REICHARDT (Hg.), *Die Französische Revolution – Bruch des gesellschaftlichen Bewußtseins*, München 1988.

93 S. u. a. die Hinweise bei HUTT (wie Anm. 54) S. 39f.

offensichtlich: antistädtische Ausrichtung, Widerstand gegen zentralistische Eingriffe des Staates, Rolle der Dorfgemeinde als Basis der Erhebung, oft Führung durch Priester und Kleinadlige. Allerdings sollte auch ein zentraler Unterschied nicht übersehen werden: die Volksaufstände vor 1789 stellten in der Regel die politische und soziale Ordnung nicht in Frage, sondern richteten sich gegen einzelne »Mißbräuche« und Abweichungen von den traditionellen Verhältnissen. In Westfrankreich ging man seit 1793 viel weiter, indem man der neuen politisch-sozialen Ordnung jede Legitimität absprach⁹⁴.

3. Besonders wichtig ist die internationale Perspektive. Überall in Amerika und Europa gab es im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert Bewegungen auf breiter Basis, die sich gegen die durch den aufgeklärten Absolutismus, die »Atlantische Revolution«, die Expansion des revolutionären und napoleonischen Frankreich und die Industrialisierung ausgelösten Veränderungen richteten. Es bildete sich ein »popular conservatism« heraus, der durchaus nicht nur ein Werkzeug in den Händen der traditionellen Eliten war. Die Loyalisten in der Amerikanischen Revolution, die revolutionsfeindlichen Assoziationen im England der 1790er Jahre, die antifranzösischen Volksaufstände in Süd- und Mittelitalien 1799 und Spanien seit 1808 oder die spanischen Karlistenkriege der 1830er Jahre, um nur einige prägnante Beispiele zu nennen, zeigen, daß sich die »Volksmassen« nicht nur für »progressive« Ziele mobilisieren ließen. In diese Linie lassen sich auch die westfranzösischen Aufstände einordnen. Ausgehend von solchen vergleichenden Studien dürfte es möglich sein, eine Sozial-, Ideologie- und Mentalitätsgeschichte integrierende Darstellung der Ursprünge des modernen Konservatismus zu schreiben, die überraschenderweise immer noch aussteht⁹⁵.

94 Vgl. Yves-Marie BERCÉ, *Croquants et Nu-pieds. Les soulèvements paysans en France du XVI^e au XIX^e siècle*, Paris 1974 (Collection: Archives) u. DERS., *Révoltes et révolutions dans l'Europe moderne XVI^e-XVIII^e siècles*, Paris 1980 (L'Histoire).

95 Die wichtigste Arbeit von Panajotis KONDYLIS, *Konservatismus. Geschichtlicher Gehalt und Untergang*, Stuttgart 1986, ist rein ideengeschichtlich orientiert.